



Ansichtssache Erdgeschichte: Geotope im Spiegel von Ansichtskarten des frühen 20. Jahrhunderts

J. GEORG FRIEBE*)

9 Abbildungen

*Geotourismus
Souvenir
Höhle
Wasserfall
Vulkan*

Inhalt

Zusammenfassung	35
Abstract	35
1. Wer soll das kaufen?	35
2. Ein Geologe als Werbeträger	36
3. Ansichtskarten als geologische Quelle	37
4. Geotope als Tourismusmagneten	37
5. Postkarten im Dienste der Allgemeinbildung?	39
Literatur	40

Zusammenfassung

Historische Ansichtskarten zeigen – bewusst oder unbewusst – vielfältige Aspekte aus dem weiten Feld der Erdwissenschaften. Gerade spektakuläre Stätten wurden früh geotouristisch genutzt und auf Ansichtskarten entsprechend in Szene gesetzt. Profite für die Souvenirindustrie waren dabei nur einer der Beweggründe: Vor dem Aufkommen von Faltprospekten waren Ansichtskarten ob ihrer weiten Verbreitung ein idealer Werbeträger.

Geotopes on Early 20th Century Postcards

Abstract

Historical postcards (not only) from the beginning of the 20th century quite often show geological peculiarities. Spectacular sites such as gorges, caves or volcanoes became soon highlights of early tourism. Postcards were not only produced as souvenirs, but provided an additional means of advertisement.

1. Wer soll das kaufen?

Ein Bach mit umgestürzten Bäumen, ein Prallhang, der immer wieder abrutscht – Wer jemals im Voralpengebiet oder in den Tertiärbecken kartiert hat, kennt dieses Bild (Abb. 1): Aufschlüsse, die beim nächsten Besuch anders aussehen, Profile, die von nachrutschendem Material verdeckt wurden oder schon wieder zugewachsen sind. In einer geologischen Publikation würde solch ein Foto noch Sinn machen, aber als Ansichtskarte? Wer soll so etwas kaufen?

Die Frage ist berechtigt, waren Ansichtskarten doch zu Beginn des 20. Jahrhunderts DAS Aushängeschild eines

jeden Ortes. Neben ihrem ursprünglichen Zweck – den Urlaubsgrüßen an die Daheimgebliebenen – wurde vor dem ersten Weltkrieg das Sammeln von Ansichtskarten zur regelrechten Manie (HILLE, 1989; KÜMIN & KUMSCHIK, 2002). Für den Herrn und die Dame von Welt war es beinahe Pflicht, mit Tauschpartnern in anderen Städten und Ländern in Verbindung zu stehen. Um „exotische“ Karten zu erlangen, wurden sogar Kontaktanzeigen aufgegeben!

Und weil ja durchaus Hoffnung bestand, dass Sammler die abgebildeten Orte auch einmal „in natura“ sehen wollten, wurde die Ansichtskarte zum Werbeträger lange vor

*) Dr. J. GEORG FRIEBE, inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn, Jahngasse 9, A 6850 Dornbirn.
georg.friebe@dornbirn.at



Abb. 1.
Hagenbachklamm.
Kunstverlagsanstalt „Helios“, Wien VIII. No. 4 – gestempelt vor 1914 (Datum unleserlich).
Sammlung FRIEBE.

Faltprospekt und Website. Umso wichtiger war es für jede Gemeinde, auf ihre „Highlights“ besonders hinzuweisen. Abgelichtet wurde alles, und so finden sich Motive, die



4899 Wildhauserschafberg - Gräppelensee Phot. Dr. Arnold Heim
Abb. 2.
Wildhauserschafberg – Gräppelensee.
Foto Dr. Arnold HEIM – Edition Photoglob Co., Zürich; Karte Nr. 4899 – undatiert.
Sammlung FRIEBE.

heute auf den ersten Blick Befremden auslösen: Der kartierende Geologe, der allen seinen Kollegen mitteilen möchte: „Dies ist mein schönster Aufschluss“, würde jedenfalls den Druck solch einer Karte nicht rechtfertigen!

Die Hagenbachklamm ist nicht irgendein Graben im Vorarlpengebiet, sondern das touristische Aushängeschild der Gemeinde Sankt Andrä-Wördern im Naturpark Eichenhain an den Ausläufern des Wienerwalds. Romantische Wanderungen waren dort bereits vor hundert Jahren möglich, und die Schlucht hat weitaus mehr zu bieten als abruttschende Prallhänge. Das beweist unter anderem folgende Passage in „Fürsters Touristenführer in Wiens Umgebungen“, der 1900 in 11. [sic!] Auflage erschien (RONNINGER, 1900; S. 16):

„Von der Station St. Andrä-Wördern lassen sich außer dem Ausfluge nach Hadersfeld noch eine Reihe anderer Wanderungen unternehmen. Über Wördern (Gasth. Böck, Geyer) erreicht man in 20 Min. St. Andrä (Gasth. Sattler, Zum schwarzen Adler), welches durch eine Straße mit Kierling, 1 1/4 St., verbunden ist. Von dieser Straße rechts abzweigend öffnet sich das Hagenthal, durch welches ein von der Gesellschaft ‚D’Hermannskogler‘ angelegter Weg (nicht für Bequemere) nach Hintersdorf, 1 St., führt. Dieses streckenweise enge Thal, die ‚Hagenthalklamm‘, wird im Frühjahr und nach Regenwetter meist schwerer zugänglich. Im Thale weiterwandernd, oder von St. Andrä über die Höhen direct, erreicht man Kirchbach in 1 1/2 St. (Gasth. Wieder ‚zum grünen Baum‘, Nolz ‚schöne Aussicht‘).“

Aber erst in diesem Zusammenhang wird diese vordergründig langweilige Ansichtskarte zum interessanten Informationsmedium. Dass dieses Wegstück obendrein auch geologisch von Interesse ist, zeigt nicht zuletzt eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten (z.B. BRIX, 1969).

2. Ein Geologe als Werbeträger

Ansichtskarten stammen im Normalfall von anonymen Fotografen. Wird hingegen der Autor auf der Bildseite genannt, so muss dafür ein sehr triftiger Grund vorliegen – wie bei dieser Ansicht aus dem Alpstein (Toggenburg in der Schweiz; Abb. 2).

Für Erdwissenschaftler war und ist Arnold HEIM (1882–1965) kein Unbekannter. Was aber sollte der „Normaltourist“ mit der Angabe „Phot. Dr. Arnold Heim“ anfangen? Bergwandern war zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch kein Massenphänomen, die Berge waren noch nicht zum Sportgerät degradiert. Wer sich als Tourist in die Gebirgswelt vorwagte, wollte meist auch etwas über Tier- und Pflanzenwelt sowie über den Untergrund erfahren. Und so dürfen wir annehmen, dass nicht wenige Besucher des Alpsteins geologische Karten mit sich führten. Und diese stammten von Arnold HEIM. HEIM war der erste Geologe, der sich ausführlich mit der

Abb. 3.
 Au im Bregenzerwalde (800 m).
 Canisfluh 2041 m.
 F.H.St. – undatiert. Mit handschriftlichen Eintragungen zur Geologie von Arnold HEIM.
 Archiv inatura.



Schichtfolge des Helvetikums – und damit auch mit dem Alpstein – beschäftigte. Viele Formationsnamen gehen auf seine Arbeiten zurück. Erst später war er weltweit unterwegs und wurde durch seine populärwissenschaftlichen Expeditionsberichte auch einem breiteren Publikum bekannt. Aber bereits um 1912 konnte ein Produzent von Ansichtskarten damit spekulieren, dass eine Karte, die durch die Autorität eines Geologen wie HEIM quasi „geadelt“ wurde, größeren Anklang finden würde als die anonyme Konkurrenz!

3. Ansichtskarten als geologische Quelle

Wenn das Ansichtskartenmotiv von Arnold HEIM stammt, so verwundert es nicht, dass es geologische Besonderheiten wie den Faltenbau des Wildhauser Schafbergs hervorhebt. Umgekehrt benutzte HEIM Ansichtskarten anderer Fotografen als geologische Quellen. In den 1920er-Jahren beschäftigte er sich u.a. mit dem Helvetikum Vorarlbergs (FRIEBE, 1999). Die Geländearbeit vor Ort wurde bald durch seine Studien in Asien unmöglich: Anfang 1928 befand er sich auf einer Expedition nach Sumatra, Anfang 1929 folgte er einem Ruf als Ordinarius an die Sun Yatsen University in Canton (China). Zwischen den beiden Reisen wurde das Manuskript über Jura und Unterkreide des Helvetikums (HEIM et al., 1933) provisorisch fertig gestellt. Die Endredaktion erfolgte in China. Vermutlich aus dieser Zeit stammen einige Ansichtskarten aus seinem Nachlass, auf denen er geologische Strukturen handschriftlich nachgezeichnet hat (Abb. 3).

Zu dieser Zeit wurden schwarz-weiße Lichtdrucke nur noch selten angeboten. Als photographische Reproduktionen zeichnen sie sich durch eine hohe Detailtreue aus. Bei den Käufern beliebter wurden ab den 1920er-Jahren farbi-

ge Karten, bei denen die Schwarz-Weiß-Vorlage nachträglich koloriert wurde. Durch den Überdruck mit mehreren Farbenen gingen besonders bei Photochromiekarten wertvolle Details verloren. Auf solchen Karten konnte Heim nur die auffälligsten Großstrukturen eintragen.

Landschaftsaufnahmen zeigen also oft unbewusst geologische Details, die jedoch kaum einem der Käufer und Sammler aufgefallen sind. Sie wollen Ortschaften als Ganzes zeigen und ihre Lage in einem wildromantischen Bergpanorama, und so dem Adressaten und potentiellen Sommerfrischler einen Vorgeschmack auf erholsame Spaziergänge in der „heilen Natur“ liefern. Ein Hinweis auf die Paläo-Massenbewegung auf dieser Karte (Abb. 4) hätte dem Tourismus wohl eher geschadet!

4. Geotope als Tourismusmagneten

Andererseits waren erdgeschichtliche Besonderheiten bereits Ziel der Touristen, lange bevor der Begriff „Geotop“ überhaupt eingeführt war. Die wissenschaftliche Bedeu-

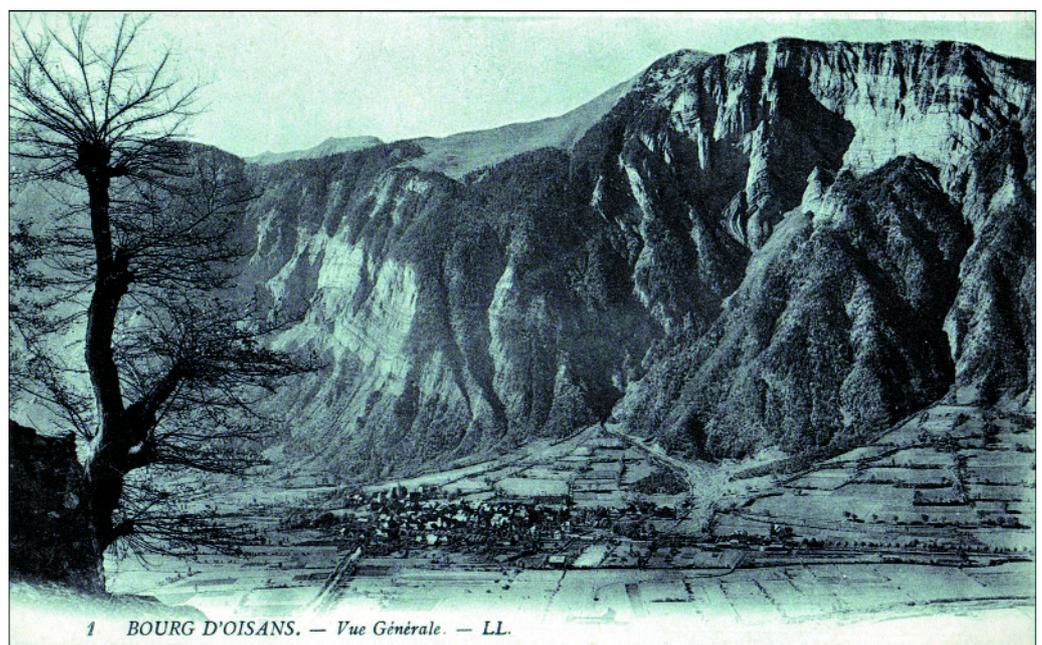


Abb. 4.
 Bourg d'Oisans.
 Vue Générale. – LL [= LÉVY & FILS, Paris] – datiert 05. 11. 1914.
 Archiv inatura.

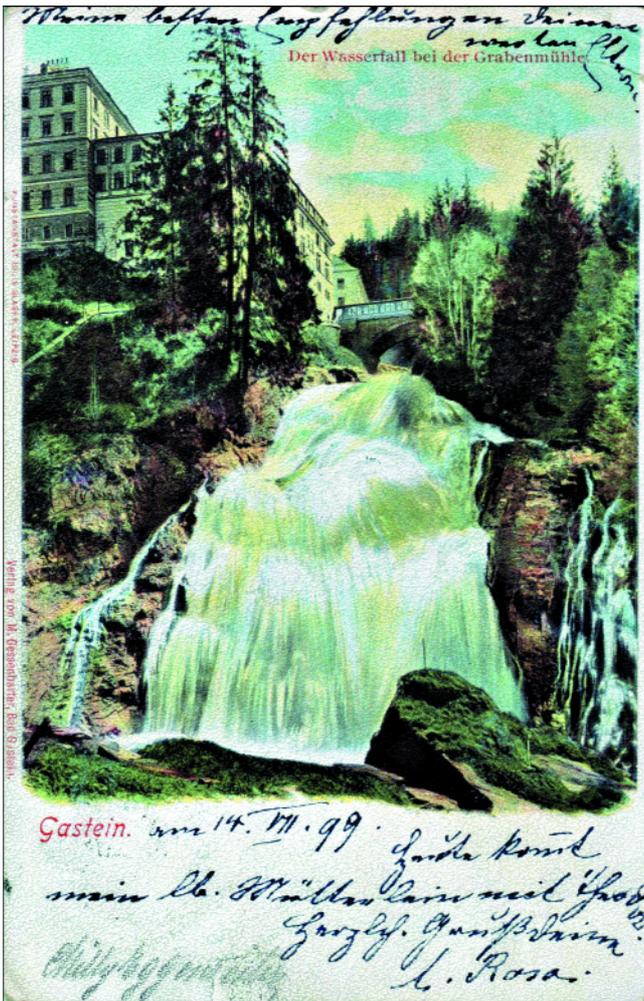


Abb. 5.
Gastein. Der Wasserfall bei der Grabenmühle.
Verlag von M. GESSENHARTER, Bad Gastein. Kunstanstalt Louis GLASER, Leipzig – gestempelt am 14. 07. 1899.
Sammlung FRIEBE.

zung war sekundär, exotische Schönheit und Seltenheit gepaart mit etwas Nervenkitzel führten zum Eintrag in die Reiseführer. Die Unterschutzstellung kam später. Grob

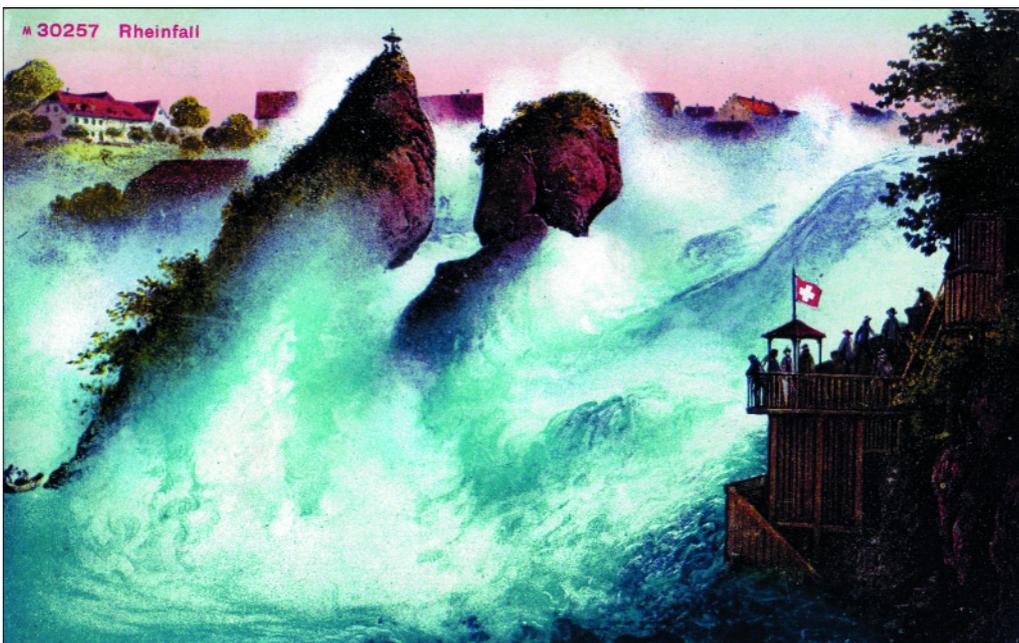


Abb. 6.
Rheinfall.
Edition Photoglob Zürich, Karte
Nr. M 30257 – undatiert.
Archiv inatura.

lassen sich vier Hauptgruppen unterscheiden: Schluchten und Wasserfälle – Höhlen – Vulkane – auffallende Steine und Felsen.

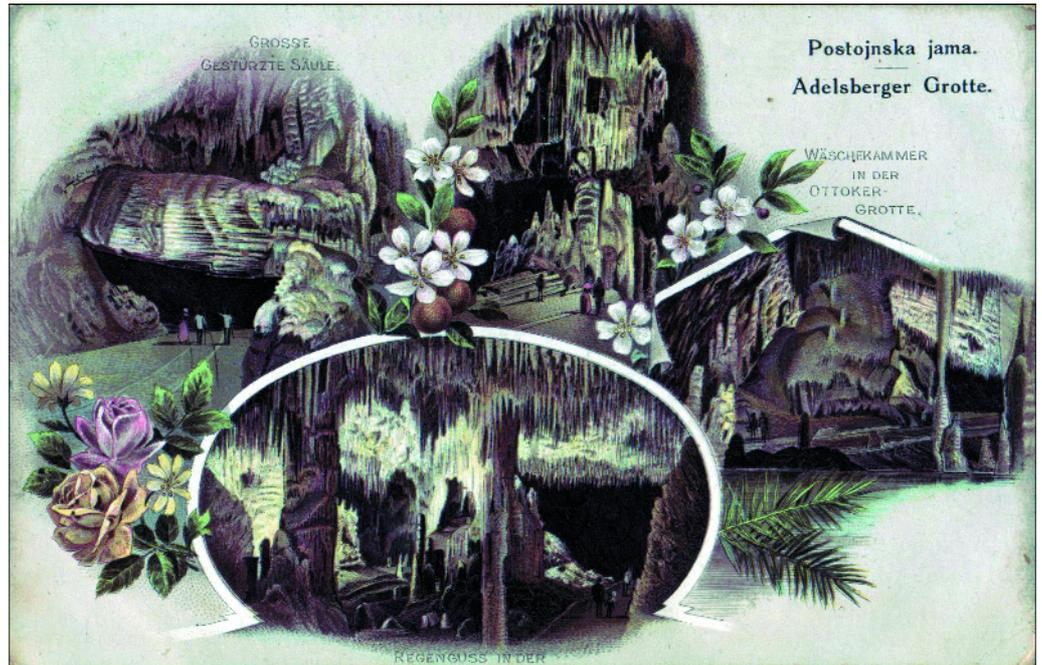
Als Thermalbad war Bad Gastein um 1900 der Treffpunkt der mondänen Welt. Durch die Errichtung der Tauernbahn wurde der Kurort leicht erreichbar. Outdoor-Aktivitäten waren weniger gefragt, aber die „wilde Bergwelt“ mitten im Ort, das war schon sehenswert! – ganz abgesehen vom gesundheitlichen Wert des zerstäubten Wassers. Und so verwundert es nicht, dass der Wasserfall zum Wahrzeichen und zur Hauptsehenswürdigkeit des Kurortes wurde, die nun die Kurgäste als Ansichtskarte in alle Welt verschicken konnten (Abb. 5). Interessanterweise ist der Wasserfall nicht als Naturdenkmal geschützt, wohl aber sind es in diesem Kurort drei Gletschermühlen und der so genannte „Echhofelsen“ (HOFMANN, 2000). Die Gletschermühlen, allen voran jene beim Parkhaus, standen wohl in (theoretischer) Gefahr, durch bauliche Erweiterungen zerstört zu werden; so könnte man die Unterschutzstellung dieser einzigartigen Naturgebilde im Zentralgneis der Tauern zumindest (auch) sehen. Beim Wasserfall stand dies wohl nie zur Debatte; ihn zu schützen, schien und scheint daher nicht „notwendig“.

Ebenfalls ein „Muss“ auf der Landkarte des Bildungsbürgers war der Rheinfall bei Schaffhausen (Abb. 6). Auf der Ansichtskarte konnte er so richtig in Szene gesetzt werden: Die nachträgliche Colorierung erlaubte es, das Tosen des Wassers etwas übertrieben darzustellen. Auch das Boot (ganz links im Bild) darf nicht fehlen, das – scheinbar schutzlos den Gewalten des Wasser ausgeliefert – die Touristen sicher zum Felspfeiler inmitten des Wasserfalls brachte.

Eines der „Vorzeige-Geotope“ der k. k. Monarchie war (und ist) die Adelsberger Grotte (heute Postojnska jama) in Slowenien. Sie gehört zu den größten für Touristen erschlossenen Tropfsteinhöhlen der Welt. Die touristische Vermarktung setzte bereits 1818 ein. Der Besuch von Erzherzog FERDINAND im Folgejahr steigerte den Bekanntheitsgrad. Durch den Bau der Südbahn im Jahre 1857 wurde die Höhle auch von Wien aus leicht erreichbar. Höhlenbahn (1872) und elektrisches Licht (1884) erhöhten die Besucherzahlen beträchtlich. Trotz des großen Interesses an der unterirdischen Welt bereiteten Höhlen den Produzenten von Ansichtskarten wenig Freude. Eingeschränkte Lichtverhältnisse führten zu langen Belichtungszeiten, so-

dass aus den Anfangsjahren des 20. Jahrhunderts nur wenige Lichtdrucke aus Höhlen auf den Markt kamen. Sie wirken durchwegs stark nachbearbeitet und retuschiert. Abhilfe bot hier die Lithographie, für die nicht unbedingt eine originalgetreue photographische Vorlage nötig war. Vor 1900 war die

Abb. 7.
 Postojnska jama – Adelsberger
 Grotte. Wäschekammer in der
 Ottoker-Grotte: Große gestürzte
 Säule. Regenguss in der [sic].
 Ohne Angaben zum Herausgeber
 – gestempelt am 01. 09.
 1910.
 Sammlung FRIEBE.



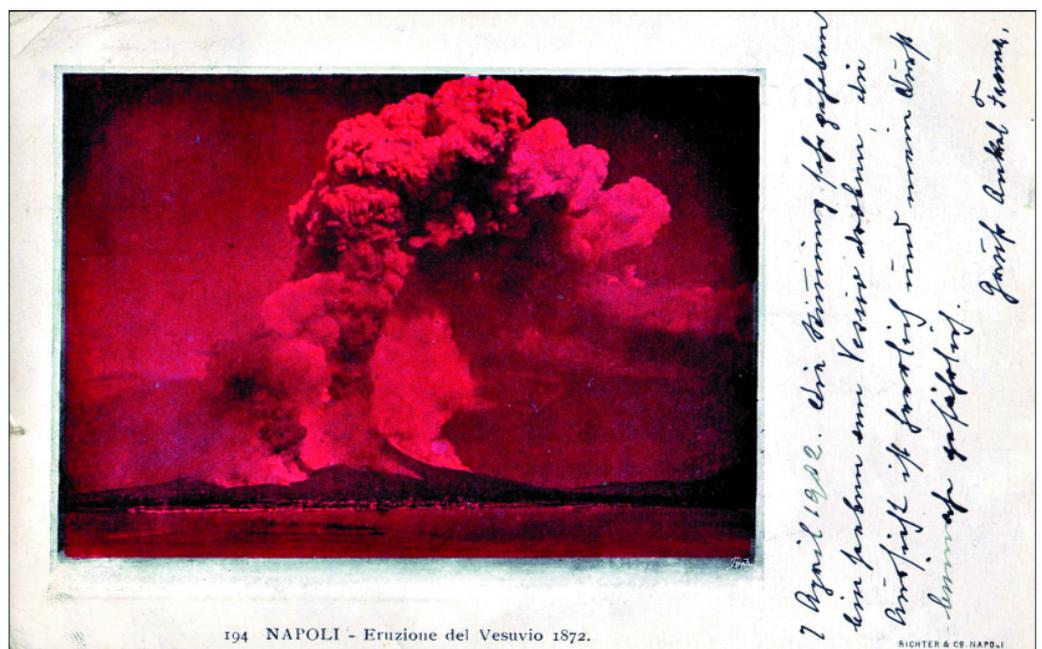
Lithographie die bevorzugte Drucktechnik für Ansichtskarten, wurde aber nach der Jahrhundertwende rasch durch den Lichtdruck verdrängt. Dass noch 1910 Lithographien versendet wurden (Abb. 7), ist ungewöhnlich und lässt sich am zwanglosesten mit dem „photophoben“ Motiv erklären.

Ein dankbares Ansichtskartenmotiv sind Vulkane – besonders dann, wenn sie ausbrechen. Karten von Vesuv und Ätna sind daher recht häufig zu finden, während abgelegene und einst schwer zugängliche Vulkane wie der Stromboli und die Vulkane Islands nur selten abgebildet wurden. Bei Eruptionen standen die Kameras nicht still, und die spektakulärsten Aufnahmen wurden im Studio noch etwas spektakulärer gemacht und über Jahrzehnte verwendet (Abb. 8).

Das Spektrum reicht von unbearbeiteten, naturgetreuen Photographien von Vulkan und Eruption über Kitschmotive („Fischeridylle mit Vesuv“) bis zu colorierten Mondscheinkarten. Für Mondscheinkarten wurden normale Tagesaufnahmen als Lichtdruck auf bläulichem Karton gedruckt. Zusätzlich wurde – auch an unmöglichen Stellen – ein Vollmond eingefügt, um die romantische Stimmung zu verstärken. Bei Karten vom Vesuv freilich soll eine zusätzliche Colorierung mit viel Rot- und Orangetönen vor einem blauschwarzen Himmel die Dramatik einer nächtlichen Eruption vortäuschen.

Eine der wenigen Stätten mit wissenschaftlichem Hintergrund, die schon früh geotouristisch vermarktet wurden,

Abb. 7.
 Napoli – Eruzione del Vesuvio
 1872.
 RICHTER & Co., Napoli, Karte Nr.
 194 – gestempelt am 07. 04.
 1902.
 Archiv inatura.

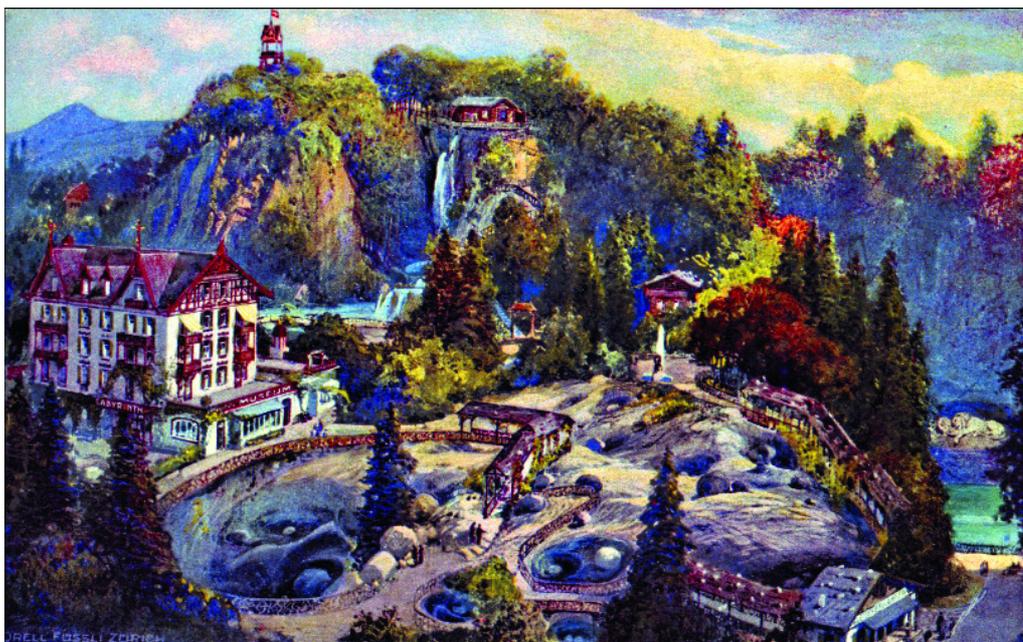


ist der Gletschergarten zu Luzern (Abb. 9). Die Gletschermühlen wurden 1872 beim Bau eines Weinkellers gefunden. Entgegen heutigen Gepflogenheiten war damals die Erhaltung dieser einmaligen Stätte selbstverständlich. Am 1. Mai 1873 wurde der Gletschergarten eröffnet. Hier hat Albert HEIM als wissenschaftlicher Berater und Förderer seine Spuren hinterlassen. Im Gegensatz zu Schluchten und Höhlen stand von Anfang an die Vermittlung geologischen Wissens im Mittelpunkt. Bevor Ansichtskarten ihre weite Verbreitung fanden, wurden bereits Photographien der Gletschermühlen als Andenken verkauft.

5. Postkarten im Dienste der Allgemeinbildung?

Durch die Ansichtskarten rückten Geotope wie Schluchten, Höhlen und Vulkane bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts in das Bewusstsein der Öffentlichkeit. Doch sie wurden nur als Kuriosa, nicht aber als wissenschaftliche

Abb. 9.
 Luzern: Gletschergarten – Jardin
 des glaciers – Glacier Garden.
 Gesamtansicht.
 Art Institut Orell Füssli, Zürich –
 undatiert
 Sammlung FRIEBE.



Besonderheiten wahrgenommen. Denn eines lassen europäische Ansichtskarten durchwegs vermissen: Auf keiner Karte finden sich populärwissenschaftliche Erklärungen. Auf amerikanischen Karten des Produzenten Curt TEICH (Chicago) wurden in den 1930er-Jahren Kurztexte eingeführt und bald von anderen Herstellern übernommen. Diese Sitte hat sich in den USA bis heute gehalten.

Literatur

BRIX, F.: On the Stratigraphy and Lithology of the Flysch Zone in the surroundings of the Hagenbach-Valley (Northern Vienna Woods, Austria). – *Ann. Soc. Geol. Pologne*, **39**, 455–469, Krakow 1969.

FRIEBE, J.G.: Zur paläontologischen Erforschung Vorarlbergs: Die wissenschaftlichen (Auslands-)Kontakte Siegfried Fusseneggers zwischen 1924 und 1939. – In: LOBITZER, H. & GRECLA, P. (Hrsg.): *Geologie ohne Grenzen. Festschrift 150 Jahre Geologische Bundesanstalt*. – *Abh. Geol. B.-A.*, **56/1**, 159–164, Wien, 1999.

HEIM, A., BAUMBERGER, E. & FUSSENEGGER, S.: Jura und Unterkreide in den helvetischen Alpen beiderseits des Rheins (Vorarlberg und Ostschweiz). – *Denkschr. Schweiz. Naturforsch. Ges.*, **68/2**, 156–220, Zürich, 1933.

HILLE, H.: *Sammelobjekt Ansichtskarte*. – 104 S., Berlin (transpress VEB Verlag für Verkehrswesen) 1989.

HOFMANN, Th.: *Gaias Sterne – Ausflüge in die geologische Vergangenheit Österreichs*. – *Grüne Reihe BMUJF*, **12**, 224 S., ill., Wien, 2000.

KÜMIN, B. & KUMSCHIK, S. (Hrsg.): *Gruss aus der Ferne. Fremde Welten auf frühen Ansichtskarten*. – 117 S., Zürich (Völkerkundemuseum der Univ. Zürich) 2001.

OEKENTORP, K.: *Postkarten. Erdgeschichte und Fossilien*. – Katalog zur Sonderausstellung vom 24. August bis 24. November 1997 in den Räumen der Sparkasse Ahlen, Geschäftsstelle Albersloh, 35 S., Münster (Geologisch-Paläontologischen Museum) 1997.

RONNINGER, K.: *Försters Touristenführer in Wiens Umgebungen*. – 11. Auflage, 371 S., 17 Karten, Wien (A. Hölder) 1900.